

## Forschungsethik in der Psychologie

### Video Transkript

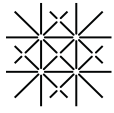
#### Forschen mit moralischer Verantwortung

[Jens Gaab]: Forschung ist nicht was einen unmittelbaren oder mittelbaren Zweck hat oder ‚was eben Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler so machen‘ oder generell ausgedrückt: was eine gute Lösung für ein bestimmtes Problem darstellt. Nein, Forschung ist eine Antwort auf die epistemologische Frage, wie wir eigentlich zu wahren Erkenntnissen und Wissen kommen. Ich persönlich vertrete die Position, dass die Forschung den Teil der Gesellschaft und deren Entwicklung vertritt, der sich um die Wahrheit kümmert. Diese Haltung bringt moralische Verantwortung mit sich - einerseits für die gesellschaftliche Funktion der Forschung und die Verfolgung der ihr inhärenten Ziele und andererseits für die Art und Weise, wie wir Forschung betreiben. Letzteres umfasst die Konsequenzen der Forschung für diejenigen, die Gegenstand der Forschung sind und von dieser auch profitieren sollen. Dies können sowohl Tiere als auch Menschen sein.

Dazu ein Beispiel: Angenommen, man könnte mittels radioaktiver Markierung bestimmter Blutparameter etwas über die Herkunft und die Evolution des Menschen an sich herausfinden. Das wäre natürlich äusserst spannend und erkenntnisreich, weil man damit theoretisch die Evolution des Menschen an aktuellen Populationen untersuchen könnte. Der Erkenntnisgewinn wäre fundamental und vielleicht könnte man so die Frage klären, woher wir kommen. Aber jetzt kommt der Haken an dieser fiktiven Geschichte: die radioaktive Markierung hat zur Konsequenz, dass nicht auszuschliessen ist, dass die untersuchten Personen ein erhöhtes Risiko für Tumorerkrankungen entwickeln würden. Jetzt können wir empört anmerken, dass sowas ja niemand machen würde. Der Blick in die Geschichte zeigt uns aber, dass dem nicht so ist. Auch können wir anmerken, dass der beschriebene fiktive Fall natürlich auch juristisch nicht gangbar ist, weil dabei Versuchspersonen zu Schaden kommen könnten. Aber was ist, wenn das nicht ganz so eindeutig ist? Nur, um dies gleich vorwegzunehmen: Forschung verursacht oft einen Schaden und der direkte Nutzen für die Studienteilnehmer ist oftmals nicht gegeben.

Ein Beispiel ist die Studie von Ebrecht et al. (2004). In ihr wurden gesunden Männern ein 4 mm grosses Loch in die Haut des Unterarms gestanzt, um zu untersuchen, wie sich Stress auf die Wundheilung auswirkt. Die Versuchspersonen bekamen Geld für die Studienteilnahme und das Ganze war auch von der Ethikkommission des Guy Hospitals in London (wo die Studie durchgeführt wurde) abgesegnet. Trotzdem: In dieser Studie wurde den Versuchsteilnehmenden ein Schaden zugefügt. Es war nicht auszuschliessen, dass dieser - in Form von Narben - dann auch von andauernder Natur war. Und falls Sie sich darüber entrüsten, dass man in dieser Studie Versuchspersonen absichtlich Wunden zufügt, dann sollten Sie berücksichtigen, dass ein solches Vorgehen in der psychoneuroimmunologischen Forschung gang und gäbe ist.

Um also hier eine Richtschnur für die Beurteilung von wissenschaftlichen Studien zu haben, braucht es mehr als Vertrauen in den gesunden Menschenverstand oder den Verweis auf juristische Vorgaben. Die Vergangenheit hat gezeigt, dass beides nicht ausreicht und letztendlich nicht nur den betroffenen Versuchspersonen, sondern auch der Forschung an sich schaden kann. Das heisst: Es braucht einen ethischen Konsens, was man als moralisch vertretbar ansieht und es braucht dafür auch eine Ethikkommission, die das beurteilt und unter Umständen auch umsetzt, durchsetzt und sanktioniert.



**Universität  
Basel**

Es muss aber auch jetzt schon darauf hingewiesen werden, dass man die Ethik nicht delegieren kann. Eine Beurteilung von wissenschaftlichen Studien durch eine Ethikkommission ist kein Freibrief. Ethisch-moralische Grundsätze müssen fortwährend reflektiert und beachtet werden.